

Hayrettin Karamans Biographie

Interview mit Prof. Dr. Hayrettin Karaman, Theologe in Istanbul*

Einleitung

Hayrettin Karaman (geb. 1934) ist ohne Zweifel einer der einflussreichsten und meist geschätzten Theologen der Gegenwart in der Türkei. Er gehört zu der Generation von Theologen, die durch ihre aufopferungsvolle Arbeit die Grundlagen für die erfolgreiche Etablierung der Islamischen Theologie an Universitäten gelegt haben. Karaman hat durch sein starkes Charisma, seine Kompetenz und Weitsichtigkeit der religiös-gesellschaftlichen und theologischen Debatten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts seinen Stempel aufgedrückt und dabei festgefügte Tabus vor allem im Bereich des islamischen Rechts gebrochen.

Karaman begann in einem ungewöhnlich späten Alter von 16 Jahren mit dem religiösen Studium in einer Koranschule, welches er auf dem Imam-Hatip-Gymnasium in Konya fortsetzte. In Konya erhielt er neben dem regulären Schulunterricht auch Privatunterricht bei zahlreichen Gelehrten, wie unter anderem von Hacı Veyiszade Mustafa Efendi. Danach setzte er sein Studium im neu eröffneten Institut für islamische Wissenschaften fort. Nach seinem Abschluss arbeitete er zunächst zwei Jahre als Religionslehrer, bis er als Assistent im Fiqh-Bereich am Istanbuler Institut für Islamische Wissenschaften eingestellt wurde. Dort erhielt er 1971 mit seiner Studie „*Der İğtihād im islamischen Recht von den Anfängen bis ins 4. Jahrhundert*“ den Titel des Dozenten (*öğretim görevlisi*). Nachdem das Istanbuler Institut für Islamische Wissenschaften 1982 in eine Theologische Fakultät umgewandelt und an die Marmara-Universität angegliedert wurde, erhielt er im Zuge dieses Prozesses 1983 durch einen Beschluss des akademischen Ausschusses den Dokortitel und wurde zum Ass. Professor (*Yardımcı Doçent*) ernannt. 1986 habilitierte er und 1991 wurde er schließlich zum Professor ernannt. Im Dezember 2000 hat er schließlich nach einer 40-jährigen Tätigkeit als Universitätsdozent aufgrund einiger Missstände in der Universitätspolitik sein Amt niedergelegt und gekündigt. In diesen 40 Jahren hat er eine große Anzahl von Wissenschaftlern und Theologen, die heute an den Universitäten oder bei der Diyanet tätig sind, entweder selbst ausgebildet oder ihnen zumindest den Weg bereitet und Perspektiven eröffnet. Er hat in sehr vielen Bereichen Pionierarbeit geleistet; sowohl im Hochschulbereich, als auch in der Öffentlichkeitsarbeit, sowohl mit seinen wissenschaftlichen Thesen, als auch institutionell mit verschiedenen Vereinen, Stiftungen, auf Symposien oder durch Veröffentlichungen war er für die späteren Generationen der Wegbereiter.

Zahlreiche Angebote seitens der Politik lehnte er jedes Mal ab, da er sich auf die Wiederbelebung des islamischen Bildungs- und Erziehungswesens auf wissenschaftlicher Ebene konzentrieren wollte. Er war die führende Leitfigur des sogenannten Istanbuler Gelehrtenzirkels um Hayreddin Karaman, Bekir Topaloğlu, Yaşar Kandemir und viele andere, die als die Wegbereiter der islamischen Theologie in der modernen Türkei galten. Hayrettin Karaman war stets ein sehr gefragter und einflussreicher Gelehrter und Wissen-

* Das Interview wurde von Prof. Bülent Ucar im April 2010 in Istanbul in der Wohnung des Interviewten auf Türkisch durchgeführt. Der Interviewer dankt Hakkı Arslan für die Übersetzung und Kürzung des Textes.

Interview

schaftler. An vielen Symposien, Tagungen oder Sitzungen über gesellschaftspolitische und religiöse Themen nimmt er als Stammgast teil und ist als Beratungsmitglied oder Gutachter bei verschiedenen Gremien, Institutionen, Vereinen und Stiftungen tätig. Er gilt als einer der Mitbegründer des Zentrums für Islamische Studien (ISAM) in Istanbul, die die 45-bändige Enzyklopädie des Islams herausgeben. Viele der dortigen Wissenschaftler, Professoren, Dozenten waren Schüler Hayrettin Karamans oder wurden von ihm beeinflusst.

Heutzutage arbeitet er noch als Kolumnist bei der Tageszeitung Yeni Şafak, in der er meistens über religionsrechtliche und gesellschaftspolitische Themen schreibt und zu aktuellen Fragen und Problemen Stellung nimmt. In den Zeitschriften Eđitim-Bilim (Bildung und Wissenschaft) und Gerçek hayat (das wahre Leben) werden in jeder Ausgabe seine Artikel veröffentlicht oder er beantwortet aktuelle Fragen. Außerdem ist er mit der regelmäßigen Beantwortung zahlreicher religiöser und gesellschaftlicher Fragen auf seiner Homepage www.hayrettinkaraman.com beschäftigt und unterrichtet immer noch an zahlreichen privaten Stiftungen und Institutionen.

Hayrettin Karaman beschäftigt sich seit seiner Imam-Hatip Zeit in Konya mit Dichtung. Seine zahlreich verfassten Gedichte wurden von Mehmet Emin Ay und Amir Ates vertont und als ilahi (religiöse Musik) gesungen.

Karaman hat bislang mehr als 30 publizierte Werke und Hunderte von inzwischen gestandenen Wissenschaftlern und Theologen auf den Weg gebracht. Er war Beratungsmitglied in der Wissenschaftskommission der Diyanet Enzyklopädie des Islams (Türkiye Diyanet Vakfı İslam Ansiklopedisi) und Mitherausgeber des zweibändigen İlmihals der Diyanet Stiftung (Istanbul 1998) sowie der Verfasser von mehreren Artikeln in der Diyanet Enzyklopädie des Islams und der Islam Enzyklopädie des MEB (hrsg. v. Bildungsministerium).

Interview

Können Sie uns von Ihrer Kindheit erzählen?

Die Türkische Republik wurde 1923 gegründet und ich kam 1934 zur Welt, das heißt, die neue Republik war erst 11 Jahre alt, als ich auf die Welt kam, und 18 Jahre alt, als ich eingeschult wurde. In diesen Jahren herrschte noch große Angst. Es gab sehr viele Menschen, die mit dem Regime nicht zufrieden waren, vor allem die anatolische religiös-konservative Mehrheit der Menschen.

Meine Familie war auch eine konservative Familie, folgerichtig waren sie vor allem auch aus religiösen Gründen auch nicht mit dem Regime zufrieden und haben deshalb *taqiyya* (Verheimlichung aus Not) ausgeübt. Zur damaligen Zeit gab es sehr viele solcher Familien. Es waren Menschen, die erlebt haben, wie das Regime die Religion durch bestimmte Maßnahmen und Reformen zu deformieren und einzuschränken versuchte und diese wiederum gewaltsam ohne das Volk zu befragen durchsetzte. Diejenigen, die das nicht akzeptieren konnten, wurden bestraft, gefoltert, erhängt und getötet.

Aus diesen Gründen waren sie beängstigt und übten *taqiyya* aus, aber innerlich waren sie unzufrieden. Ich erzähle ihnen ein Dilemma, das in vielen Familien zu sehen war:

Interview

Unsere Eltern und Großeltern erzählten uns bestimmte Sachen und anschließend ermahnten sie uns sofort, dass wir diese Informationen für uns behalten, nicht in der Öffentlichkeit darüber sprechen und es ja nicht unseren Lehrern berichten sollten. In einem solchen Umfeld bin ich geboren und aufgewachsen und dann fing die Schule an.

Als ich zur Schule ging, hatte ich bereits die *taqiyya* gelernt, d.h. das, was zu Hause besprochen und uns erzählt wurde, haben wir nicht in der Schule erzählt. Und umgekehrt haben wir natürlich auch das, was in der Schule erzählt wurde, kritisch betrachtet. Wie lange ging das so weiter? Meine Eltern und Großeltern – und das ist sehr wichtig – hatten einen niedrigen Bildungsstand. Meine Mutter konnte überhaupt nicht lesen oder schreiben. Mein Vater hat die – mit deren Bezeichnung – „neue Schrift“ ein wenig im Militärdienst gelernt.

Da der Bildungsstand meiner Familie in Bezug auf die neuen Gegebenheiten, Wissenschaften, etc. begrenzt war, begann ich mit der Zeit natürlich meine Eltern zu hinterfragen und nicht alles, was sie sagten, zu übernehmen. In religiösen und moralischen Angelegenheiten hatten sie immer noch das Sagen. Dann fängt man an zu sagen, die kennen sich mit diesen Fragen aus, aber mit jenen Fragen nicht. Dadurch entsteht eine Spaltung, in bestimmten Themen hört man auf die eine Seite, in anderen Themen auf die andere Seite. Ich weiß, dass ich so etwas erlebt habe.

Ich besuchte nur ein Jahr die Mittelstufe, danach brach ich ab, nicht weil meine Noten schlecht waren, sondern weil ich damals einfach zu stolz und hochmütig war. In den Klassen waren Jungs und Mädchen gemischt und eines Tages hat mir der Mathelehrer mit einem meterlangen Lineal auf die Hände geschlagen. Nach diesem Moment habe ich die Lust am Lernen verloren und bin deswegen nicht mehr zur Schule gegangen.

Als ich 16 Jahre alt war, das habe ich auch in meinen Memoiren erzählt, hat sich bei mir, nachdem ich meiner Großmutter beim Koranrezitieren zuhörte, ein unaufhaltbarer Wunsch und Wille entwickelt den Koran zu lernen. Aufgrund dessen fing ich an den Koran zu lesen und besuchte eine Koranschule.

Ich hatte dort in der Koranschule einen Lehrer (Hodscha), der nicht nur *hafiz* (jemand, der den gesamten Koran auswendig kann) war, sondern auch Gelehrter, der Arabisch konnte und die religiösen Wissenschaften studierte.

Er rief mich hin und wieder in sein Zimmer und übersetzte mir einige Koranverse. Bis zu diesem Zeitpunkt war ich nur am Lesen des Korans interessiert gewesen. Aber ab diesem Zeitpunkt hat sich mir das Tor zu einer ganz neuen Welt eröffnet.

Ich sagte ihm, dass ich ebenfalls wie er den Koran verstehen möchte. Er sagte abwertend: „oohhoooo“. Dieses „oohohohooo“ ist sehr wichtig. Denn naturgemäß darf man mir nicht sagen, dass ich etwas machen kann, sondern dass ich etwas nicht machen kann. Dieses „oooohoooo“ bedeutet genau dies. Der Lehrer sagte vielleicht nicht, dass ich es nicht lernen kann, aber dass es sehr anstrengend und nicht so einfach sei, wie ich es mir vorstelle. Ich habe darauf bestanden, daraufhin sagte er, es sei verboten. ‚Ich bin ein Koranlehrer, deswegen darf ich dir kein Arabisch beibringen. Ich würde es dir erst gar nicht empfehlen‘, sagte er.

Dieser Teil ist wichtig! Ich fragte: ‚Warum?‘

Er sagte: ‚Willst du dann ein Bettler werden? Du hast jetzt keinen Beruf erlernt, nehmen wir mal an, du hast studiert und wirst zum Imam. Wie willst du deinen Unterhalt finanzieren?‘

Interview

Ich sage ihnen, wie man seinen Unterhalt damals als Imam finanziert hat. In den Ramadan-Monaten hat man in verschiedenen Moscheen gepredigt und daraufhin von den Spenden der Gemeinden etwas bekommen. Oder man bekam Almosensteuer (*zakāt*) und *fiṭra* (Spenden) von den Gemeindemitgliedern. Der Lehrer meinte das, als er versuchte mich davon abzuhalten, er hatte auch Recht.

Meine Antwort war: ‚Ich will studieren, um den Qur’ān verstehen zu können und nicht damit Geld zu verdienen.‘

Daraufhin sagte er, dass er es nicht machen kann, weil es verboten sei. Er hat mir aber einen anderen Gelehrten empfohlen. Bei diesem Gelehrten habe ich die verschiedenen Grammatikbücher bis hin zu *Kāfiya* gelernt, bis ich mich am Imam-Hatip-Gymnasium in Konya eingeschrieben habe.

Während ich in Konya auf die Imam-Hatip-Schule ging, habe ich parallel dazu den Medrese-Unterricht, den ich in Çorum begonnen hatte, weiter fortgeführt. Ich habe dazu einige Gelehrte aufgesucht, die mir neben der Schule klassischen Medrese-Unterricht erteilten. Manche dieser Lehrer waren ohnehin an unserer Schule als Lehrer tätig. Ich habe also einerseits die Schule besucht, andererseits den Privatunterricht bei den Medrese-Lehrern gehabt und darüber hinaus habe ich das Gelernte meinen Freunden beigebracht. Meine Lehrtätigkeit begann in der 2. Klasse der Imam-Hatip-Schule und seitdem unterrichtete ich. Das bedeutet, dass ich von 1953 bis heute, also seit 56 Jahren unterrichtete. Ich lerne und lehre gleichzeitig.

Sie haben eine folgende Besonderheit. Andere Hodschas sagen auch, dass Sie im Vergleich zu ihren Altersgenossen stets mehr respektiert wurden, als seien sie älter und erfahrener als die anderen. Warum war das so? Lag das an ihrer positiven Ausstrahlung?

Es gibt natürlich einige Gründe dafür. [...] Der wichtigste Grund war, dass ich sie unterrichtet habe. Auch wenn es ihr engster Freund ist, wenn jemand sie unterrichtet, dann betrachten sie ihn automatisch als Hodscha.

Aber ich habe keinen besonderen Anspruch auf eine Führungsrolle gehabt, sondern es hat sich mit der Zeit so ergeben, dass ich eine Führungsposition übernommen habe. Man muss auch bedenken, dass die Imam-Hatip-Schulen nicht als ein fester Bestandteil dieses Systems galten, sondern immer diese Dichotomie repräsentierten, die ich zu Beginn zu erklären versuchte. Dieses Volk hat auf der einen Seite ihre eigene Geschichte und Kultur, und auf der anderen Seite gibt es die Modernisierung und Verwestlichung, die diesem Volk aufgedrängt wurden. Die Imam-Hatip-Schulen sind ein Produkt dieser Spannungen und Kämpfe und waren deshalb ein großer Erfolg des Volkes. Wir sind hingegen die ersten Repräsentanten dieser Schulen und das ist uns auch bewusst, diese Spannungen sind uns bewusst und auch die Bedeutung dieser Schulen ist uns bewusst. Wir haben uns mitten in einem Kampf wiedergefunden. Sehen Sie, auf der einen Seite sind die Menschen, die ihre Hoffnungen auf sie setzen, auf der anderen Seite gibt es Menschen, die dem Islam feindlich gegenüber standen und ihn am liebsten aus allen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens verbannt haben wollten.

Es gab zudem einen großen Mangel im Bezug auf Lehrkräfte und Lehrmaterialien. Auch damit musste man sich auseinandersetzen. In einem solchen Kampf befanden sich die Menschen. In einem solchen ideologisch beladenen Kontext hatte ich eine Führungsrolle unter den Schülern.

Interview

Sie haben damals, auch für Ihre Zeitgenossen, vor allem auf dem Gebiet des Idschtihads sehr interessante, neue und schockierende Thesen aufgestellt. Wie sollte man in diesem Kontext ihre Erlebnisse und wissenschaftliche Entwicklung beurteilen?

Alles hat in Konya angefangen. Wie ich bereits erzählt habe, habe ich in Konya sowohl in der Schule als auch außerhalb privat studiert. Ich habe versucht zu verstehen, wie die Gelehrten, die vor uns diese Wissenschaften betrieben haben, ihr Studium gestaltet haben. Ich habe alle möglichen klassischen Werke, die im traditionellen Studium obligatorisch waren, gelesen. Ich habe natürlich auch andere Bücher gelesen, denn in Konya gab es eine große mystische Tradition, aufgrund von Mawlānā Ğalāluddīn Rūmī.

Dort gab es auch eine Person Namens Hacı Veyiszade Mustafa Efendi (1888-1960)¹, den ich sehr geschätzt habe, der Onkel Ali Ulvi Kurucus (1920-2002)². Er war ein vollkommener Mensch und gleichzeitig war er ein im Naqschibandiyya-Orden groß gewordener Gelehrter. Aber er war auch gleichzeitig jemand, der im Naqschī-Orden eine *Maʿrifa* (vollkommene Ausbildung durch den Grad höchster Erkenntnis) erhalten, also ein vollkommen gereifter Mensch. Diese Person hat in der letzten Phase des Osmanischen Reiches beschlossen, die Medresen zu reformieren, die Osmanen haben ohnehin festgestellt, dass die Medresen unbedingt reformiert werden müssen. Eine Gelehrtengruppe aus Konya, die nicht wie die Theologen, die Sie vorhin erwähnt haben, jegliche Neuerung im Gebiet der Theologie ablehnen, sondern die klassischen Werke, die sie von ihren Lehrern studiert haben, im neuen Lichte neu interpretieren. Diese Gruppe hat eine Schule gegründet, die sie „islahi Medaris“ (Reform der Medresen) genannt haben. Ich wollte diese Personen unbedingt kennenlernen. Später bin ich glücklicherweise in das gleiche Viertel, wo Fahreddin Kulu, der Muršid und Lehrer von Hacı Veyiszade Mustafa Efendi, gewohnt hatte, gezogen und habe dort gewohnt.

Diese Person habe ich nicht mehr kennenlernen können, aber seine Frau war noch am Leben und Allah hat mir erlaubt in diesem Viertel sein Haus und seine Bibliothek zu sehen. In seiner Bibliothek habe ich Muhammed ʿAbdūh's *Risālat at-tawhīd* und Ibn ʿArabī's *Futuḥāt al-makkiyya* gesehen. In den Bibliotheken von den meisten Gelehrten gab es diese Bücher nicht. Dort gibt es die normalen bekannten klassischen Werke. In der Bibliothek des Muftiamts gab es diese Bücher auch nicht, aber in diesem Haus zu meiner Verwunderung schon. Ich habe dieser Person, Fahreddin Kulu, sehr vertraut, denn, was er hervorgebracht hat, war ersichtlich: Hacı Veyiszade. Hacı Veyiszade ist ein hervorragendes Ergebnis, das er ausgebildet hat. Deswegen müssen die Quellen dieses Ergebnisses unbedingt studiert werden, dieser Gedanke hat sich bei mir damals entwickelt. Da dachte ich, dass ich auch diese Schule kennenlernen muss, nämlich die Muḥammad ʿAbdūh und Rašīd Riḍā Schule.

Sind sie Abdūh zum ersten Mal dort begegnet?

Ja, zum ersten Mal dort. Dann habe ich das Buch *Al-Muṣliḥ waʿl-muqallid* von Rašīd Riḍā, das von Ahmed Hamdi Akseki unter dem Namen *Mezahibin telfiki ve islamın bir noktaya*

1 Er ist einer der bekanntesten Gelehrten Konyas im 20. Jahrhundert. Die größte Moschee in Konya ist nach ihm benannt.

2 Kurucu ist ebenfalls in Konya geboren, verbrachte aber den größten Teil seines Lebens in Medina und starb auch dort im Alter von 82 Jahren.

Interview

cemi (Die Zusammenfügung der Rechtschulen und die Vereinigung des Islam) ins Türkische übersetzt wurde, gesehen. Schon damals hat mich die *iğtihād*-Frage sehr beschäftigt. Ich habe ja gesagt, dass ich eine Führungsposition besitze, deswegen werden mir immer wieder Fragen gestellt. Ich befinde mich noch in der Lernphase und sehe in den hanafitischen Büchern nach, aber manche Lösungen haben mich einfach nicht befriedigen können. Es gibt auch andere Bücher, aber uns wurde es so eingetrichtert, dass uns die anderen Bücher nicht interessieren. Das heißt, das ist deine Religion, was anderes darf dich nicht interessieren. Eine Rechtsschule ist zur Religion geworden, das passte mir nicht und die Lösungen für diese Fragen, habe ich in dieser Schule gesehen. Ich habe sehen können, dass dieser *iğtihād* nicht so schlimm war, wie es erzählt wurde. Jemand, der gut arbeitet und sich ausbildet, kann ebenfalls *muğtahid* werden. Die Rechtsschulen hingegen seien alle gleich, das heißt nicht nur eine Rechtsschule, sondern alle zusammen, repräsentieren die Wahrheit, usw. Dort habe ich diese Themen in diesem Buch gelesen und bereits im Imam-Hatip mit meinen Freunden darüber diskutiert. Mit diesen Gedanken im Hinterkopf begann ich, an der Imam-Hatip-Schule zu studieren. Herr Davudoğlu mochte mich sehr als Schüler, weil ich sehr fleißig war. Aber als er an der Azhar studierte, lernte er Mustafa Sabri Efendi kennen. In Ägypten gab es anscheinend 'Abduh-Anhänger und 'Abduh-Gegner. Davudoğlu war unter den 'Abduh-Gegnern. Ich finde es genauso falsch 'Abduh-Anhänger zu sein, denn man sollte alles aus einer objektiven Perspektive betrachten können, er hat das nicht geschafft. Denn er war parteiisch, deswegen hatten wir miteinander Probleme. Er mochte mich zwar, aber dennoch war er ungehalten, weil ich die Dinge objektiv betrachtete und diese Menschen nicht als Freimaurer, Ungläubige, Reformisten, Islamfeinde bezeichne.

Betrachten wir die Entwicklung in den letzten 30-40 Jahre. Damals vertraten Sie eine marginale, extreme Position und wurden deshalb, obwohl Sie unter Ihren Freunden und Altersgenossen respektiert wurden, von den meisten religiösen Gruppierungen und Gemeinschaften ausgeschlossen und heftig kritisiert, aber heutzutage sehe ich, dass Sie mit Ihren Ansichten den Mainstream in der „türkischen Theologie“ vertreten. Die marginale Position in den 70ern ist heutzutage Mainstream. Wie können sie das erklären?

Ich sehe die Sache so: Es entstanden Extrempole einerseits in Bezug auf die blinde Nachahmung von bestimmten alten Texten und Gelehrten, die dazu führte, dass man alle neuen wie alten Ereignisse mit der blinden Nachahmung dieser Lehren zu lösen versuchte. Andererseits in Bezug auf die völlige Ablehnung der klassischen Gelehrsamkeit, die besagt, dass die alten Texte uns nichts mehr sagen und dass wir deswegen die 1400-jährige Erfahrung beiseite schieben und uns direkt mit dem Koran beschäftigen sollen. Mit den Hadithen bräuchten wir uns ebenfalls nicht zu beschäftigen, da es dort viele Unklarheiten gäbe. Das ist die andere Extremposition. Meine Position war damals von beiden Seiten weit entfernt, also eine zentrale Position, aber da die Menschen damals die zweite Art der Extremposition, nämlich die modernistische oder reformistische Position noch nicht kannten, wirkte meine Position im Vergleich zum ersten Extrem etwas radikaler. Aber als die Menschen später die andere Seite der Extremmeinungen sahen, haben sie bemerkt, dass meine Ansicht eigentlich nicht schädlich, sondern heilvoll ist.

Interview

Stimmen Sie mit mir darüber überein, dass die İğtihād-taqlīd-Debatten in der letzten Periode der osmanischen Zeit viel qualitativer und anspruchsvoller waren als die Debatten in den 70 er oder 80 er Jahren, also in ihrer Zeit?

Es mag stimmen. Unsere Diskussionen waren nicht so scharf und heftig. Wenn es diese Unterbrechung nicht gegeben hätte, ich meine diese aufoktroyierte Kulturveränderung und die republikanische Revolution, dann hätten wir sehr gute Ergebnisse aus diesen Debatten erzielen können und diese Ergebnisse wären viel besser und gesünder als die heutigen gewesen, das kann ich Ihnen sagen. Diese Unterbrechung war wirklich sehr schädlich für das gesamte Leben.

Ich beobachte mit großem Bedauern, dass sich die Materialisierung und Säkularisierung nun in der gesamten islamischen Community durchgesetzt hat und dass diese ansteckende Krankheit und Katastrophe auch die Religionsbeauftragten (*Din görevlisi*) angesteckt hat. Ich beobachte diese Entwicklung mit großem Bedauern. Auch bei den Absolventen der Imam-Hatip-Schulen oder Theologischen Fakultäten und sogar bei den Leuten, die nicht in diesen Schulen, sondern privat bei einem Hodscha studiert haben, sehe ich diesen zunehmenden Drang zu materiellen Gütern und zur Verweltlichung, so dass die Krankheit verweltlichte Menschen zu imitieren, sich nach ihnen zu sehnen und genauso wie sie sein zu wollen, ziemlich weit verbreitet ist. Das ist wirklich bedauerlich. Früher gab es das in diesem Maße nicht.

Aber ich denke auch, dass die Vernunft sehr in den Hintergrund getreten ist. Deswegen hat man bestimmte Lehren und Glauben, die mit der Vernunft und Wissenschaft nicht zu vereinbaren sind und die auch von der Offenbarung nicht akzeptiert werden, in die religiöse Lehre, religiöse Bildung und Erziehung hineingemischt, was natürlich keineswegs zu akzeptieren ist und ich mit großem Bedauern kritisiere. Aber auf der anderen Seite vermissem ich die Spiritualität von früher sehr. Die Hingabe und Spiritualität von früher zusammen mit dem Wissensdrang von heute. Ich glaube noch nicht, dass wir ein gesundes Verhältnis zwischen der geistigen und materiellen Welt herstellen könnten, indem wir die Hingabe und die Spiritualität von früher und die wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften von heute kombinieren.

Sehen Sie auch das Problem, dass die Theologen sich zunehmend zu sehr auf die akademische Laufbahn konzentrieren und ihre eigentliche Mission vernachlässigen, so dass sie sich, wenn Sie einmal Professor geworden sind, auf ihren Lorbeeren ausruhen?

Dieses Problem gibt es tatsächlich. Es gibt in anderen Ländern sicherlich andere Faktoren, die einen Wissenschaftler motivieren, aber bei uns sollte ein Religionsgelehrter durch seine Mission motiviert werden. Er sollte eine Mission, ein Ziel haben. Sowohl in der Imam-Hatip-Schule, als auch in den islamischen Fachhochschulen (Yüksek İslam Enstitüsü³), als auch an den Theologischen Fakultäten hatten die ersten Generationen eine Mission. Dieses

3 Istanbul Yüksek İslam Enstitüsü (Das Hohe Islaminstitut bzw. islamische Fachhochschule in Istanbul) ist der Vorläufer der Theologischen Fakultät der Marmara-Universität und wurde im Jahre 1959 als die erste religiöse Hochschule seiner Art gegründet, die primär Religionslehrer ausbilden sollte. Zu diesem Zeitpunkt gab es nur die im Jahre 1949 gegründete Theologische Fakultät der Ankara-Universität. In den folgenden Jahrzehnten wurden in verschiedenen Städten der Türkei solche Institute eröffnet, die ab den 1980er Jahren in Theologische Fakultäten umgewandelt wurden. Im Jahre 1982 entstand aus dem Islaminstitut die Theologische Fakultät der Marmara-Universität.

Interview

Missionsbewusstsein ist zurückgegangen. Da das Missionsbewusstsein verschwunden ist, hat sich stattdessen genau das, was Sie festgestellt haben, entwickelt, nämlich die Gier nach akademischen Titeln. Was ist heutzutage die Mission? Die Mission ist, sich bis zum Professor-Titel hin zu arbeiten und danach das Leben genießen, sich auszuruhen und an der Universität zu lehren, in dem sie das Wissen, das sie haben, ständig wiederholen. Wenn jemand einen Artikel in einer Zeitschrift veröffentlichen soll, fragt er sich, warum er das tun sollte, er ist doch ohnehin schon Professor. Ehrlich gesagt, kann man sich unter solchen Umständen nicht mehr motivieren. Aber wenn sie ein Ziel, eine Mission haben, dann lässt sie diese Mission und Sorge nicht in Ruhe schlafen und obwohl sie nicht dazu verpflichtet sind, werden sie Tag und Nacht pausenlos Bücher lesen. Sie werden schreiben, diskutieren, debattieren, ohne dazu verpflichtet sein zu müssen. Der Motor der Motivation ist die Mission, das Ziel und der Glaube.

Was machen Sie zur Zeit?

Ich habe mir vorgenommen mich für die Rechte und Freiheiten der Muslime in der Türkei einzusetzen und die Sphäre der religiösen Freiheiten weiter auszuweiten, das ist im Moment meine Mission. Aus diesem Grunde schreibe ich weiterhin in der Zeitung und beschäftige mich mit der Politik. Ich beschäftige mich wegen meiner Mission mit diesen Dingen. Ich möchte diejenigen, die die Rechte und Freiheiten der Muslime weiter einschränken wollen, daran hindern und diese fundamentalen Menschenrechte weiter ausweiten. Dafür setze ich mich ein. Man benötigt für diese Ziele die richtigen Institutionen. Nur mit solchen Einrichtungen und den Aktivitäten der Zivilgesellschaft kann das funktionieren. Ich beschäftige mich auch mit solchen Einrichtungen, indem ich in verschiedenen Stiftungen als Leiter oder Berater tätig bin oder an verschiedenen Organisationen und Versammlungen teilnehme. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Ausbildung von Fachkräften. Ich beschäftige mich auch intensiv mit Stiftungen, die solche Menschen ausbilden. Ich nehme an der Gründung teil, sitze im Stiftungsrat, erteile Seminare, etc. außerdem beantworte ich täglich viele Fragen und beschäftige mich mit aktuellen Fiqh-Problemen und versuche darauf Lösungen zu finden.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Zeit und den Einblick in Ihr Tun und Denken.